

UNSERE HÜTTE

WERKSZEITUNG FÜR DIE
AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft

Russische Aufträge für die deutsche Industrie

Im Anschluß an die Reise führender deutscher Industrieller nach Rußland ist über die Aufträge, über die sie dort mit den in Frage kommenden Sowjet-Behörden verhandelt haben, in Deutschland und der übrigen Welt viel geredet worden. Die Meinungen über das Russen-Geschäft sind sehr geteilt. Man wird gut tun, die Sache bei ihrer großen Bedeutung für die gesamte deutsche Wirtschaft (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) ruhig und nüchtern nach allen Richtungen zu durchdenken. Wenn das geschieht, dürfte man zu folgenden Überlegungen kommen:

Der Deutsche wird Rußland in seinem tiefsten Wesen nie verstehen. Die Gehirne des russischen Menschen sind anders gebaut, auf andere Wellenlängen abgestimmt und deshalb schwingen sie auch anders. Zwischen abendländischer Kultur und russischer Betrachtungsweise von Welt und Leben wird es nie eine Brücke geben. Ebenjowenig wie die Völker Europas jemals die Rätsel der indischen und ganz allgemein der asiatischen Eigenart lösen werden und umgekehrt. Schon deshalb ist der Bolschewismus als Lehre, welche darauf ausgeht, die ganze Welt zu erobern, eine Unmöglichkeit.

Über alles dies muß man klar sehen, um den richtigen Standpunkt für die Behandlung der deutsch-russischen Frage zu haben, die uns gegenwärtig, nach dem Abschluß der Auftragsverhandlungen, wieder so stark beschäftigt. Wenn von Rußland Gefahren drohen, so muß man sie rechtzeitig zu erkennen suchen und Waffen zur Abwehr schmieden, wie es andererseits alle im Bereich der Möglichkeit liegenden Vorteile mit größter Nüchternheit wahrzunehmen gilt.

Die ökonomische Tatsache, daß Rußland ein Kontinent für sich ist mit gewaltigsten Naturschätzen, deren Erschließung früher oder später in Angriff genommen wird, weil diese im Schoß der Erde verborgenen Reichtümer nach Befreiung durch den Menschen drängen, ist ganz unabhängig von dem dort herrschenden Regierungssystem. Ob in Rußland ein Zar oder ein von irgendeiner Partei auf den Thron gesetzter Diktator wie jetzt Stalin herrscht — immer wird die Weltwirtschaft sich mit der beginnenden technischen Eroberung auch dieses bisher noch fast brachliegenden, ungeheuren Teils des Erdballs auseinanderzusetzen haben.

Ohne die Zerstörungen der russischen Revolution und die Mißhandlung der russischen Wirtschaft nach kommunistischen Doktrinen mehr als zehn Jahre lang wäre Rußland bestimmt weiter als es heute ist. Und wenn die Industriellen, die in Rußland waren, anerkennen, daß diese und jene Industrieanlage, die sie beschäftigt haben, technisch auf der Höhe ist, so ist damit nicht das geringste ausgesagt über den wirtschaftlichen Gesamtzustand des Landes. Die Schaffung einiger moderner technischer Betriebe ist doch erkaufte worden mit der Verelendung des Volkes als Ganzes genommen, vor allem der Landwirtschaft. Wenn

also wirklich bisher der Fünfjahresplan in einigen Teilen als rein technische Aufgabe gelungen sein sollte, so ist das nicht im geringsten ein Beweis für die Güte des Systems. Im Gegenteil, das System ist als unzulänglich erwiesen; da es der Masse des Volkes nicht aus der Not herausgeholfen, sondern es noch tiefer hineingestoßen hat.

Die Geschichte liebt es, Ungeheimheiten Wirklichkeit werden zu lassen, als ob sie dadurch die Unzulänglichkeit und Ueberheblichkeit der irrenden Menschlein ins rechte Licht stellen und so immer wieder an ihnen Erziehungsarbeit leisten wollte. Der Bolschewismus ist mit dem Anspruch aufgetreten, ein Höchstmaß an sozialem Segen zu schaffen. In der Praxis hat er erreicht, daß es wohl nirgendwo in der Welt so unsozial zugeht wie dort. Selbst Erregenschaften, welche die Menschheit nach jahrhundertelanger geduldiger Entwicklung ein für allemal gesichert glaubte, sind durch den Rückfall des Bolschewismus wieder in Frage gestellt worden.

Widerfönnig mutet auch an, daß ausgerechnet das System einer bedingungslosen Massenwirtschaft tatsächlich zur Herrschaft einiger weniger rücksichtsloser Willensmenschen geführt hat. Der Bolschewismus ist doch nur ein Gedanke, auf den gestützt eine Handvoll Leute so absolut regieren, wie nicht einmal der erste Napoleon es konnte. In den abendländischen Staaten ist eine derartige rücksichtslose Machtentfaltung einzelner gar nicht denkbar, weil sie viel zu sehr abhängig sind von Einrichtungen des Staates, die eine solche Willkür unmöglich machen. Der Bildungsgrad der abendländischen Völker ist eben höher als in Rußland und gewährt eine entsprechende Kontrolle der Regierungen. Im Grunde genommen bedeuten also

Erscheinungen wie Lenin und Stalin einen Sieg des krassesten Einzelmenschentums, was ja auch daraus hervorgeht, daß diese starken Persönlichkeiten miteinander um die Macht ringen; einer der Bedeutendsten, der Begründer der roten Armee, Trotzki, mußte sogar ins Ausland weichen.



Der startbereite Ballon Wiccards am 14. September im Bodentwind;
deutlich sichtbar die Gurte und der zugebundene Böschelanjah
(Zum Aufsatz „Wiccards Höhenaufstieg“ von Oberingenieur E. Raven
auf Seite 3 der vorliegenden Ausgabe)

Schließlich wird der nationale Teil bei Betrachtung des bolschewistischen Problems meist zu wenig gewürdigt. Gewiß, die bolschewistische Lehre tritt mit der blinden Begeisterung einer neuen Religionsgründung auf und beansprucht für sich die ganze Erde. Aber ist nicht auch dasselbe mit Mohammed und seinem Glauben erlebt worden? Dieser Glaube gab Begründung und Anreiz für den Eroberungsdrang der Araber, die sich ja zeitweilig selbst Teile Spaniens unterwarfen. Der altbekannte russische Imperialismus kleidet sich in ein neues Gewand: nationalrussische Interessen stecken darunter, sogar dann, wenn sich die bolschewistischen Führer selbst darüber nicht klar sein sollten.

Und nun die Nutzenwendung aus diesen Betrachtungen. Wie sollen wir uns Rußland gegenüber verhalten? Aus der Wesensfremdheit des deutschen Menschen und seiner Kultur im Vergleich zu dem, was der Bolschewismus als Kultur ausgibt, folgt, daß wir uns gegen alle russischen Ansprüche auf bolschewistische „Missionstätigkeit“ bei uns mit äußerster Kraft zur Wehr setzen müssen. Gerade aus der Ueberzeugung heraus, daß wir anders sind und anders bleiben wollen, sind wir gezwungen, jede Störung, jeden Versuch einer Verfälschung deutscher und abendländischer Wesensart mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln von uns fernzuhalten. Hier hat der Staat, hat die Politik auf der Wacht zu sein.

Es ist zu begrüßen, daß das Reich und Preußen gerade in dem Augenblick sich endlich zu einem verschärften Vorgehen gegen die anmaßende Gottlosenpropaganda entschlossen, wo andererseits die Industrie, unterstützt durch die Regierung, mit den Russen Geschäfte machen will. Politik und Geschäft sind streng zu trennen. — Wenn wir für unsere Betriebe Aufträge hereinholen können, so bleibt uns bei der fürchterlichen Arbeitslosigkeit keine Wahl. Die Industrie griff zur Selbsthilfe, um den Arbeitern Brot zu schaffen, da vom Staat nichts zu erwarten ist. Wenn aus England, Frankreich oder Amerika Kritik an dem Rußengeschäft geübt wird, so vergesse man doch nicht, daß diese Länder mit uns — die einen auf kurze, die anderen auf längere Sicht — um den russischen Markt konkurrieren. Der Reider ist niemals unparteiisch. Außerdem liegt es ja nur an ihnen, Deutschland wirtschaftlich Luft zu schaffen, indem sie endlich den Irrsinn der Reparationen aus der Welt schaffen. Es ist scheinheilig, Deutschland in unchristlicher Gesinnung bis aufs Blut auszubeuten, und ihm dann Geschäfte mit dem „Antichrist“ zum Vorwurf zu machen.

Sollten die Russen die Industrielieferungen aber zu einer großen Propaganda für den Bolschewismus benutzen wollen, so muß natürlich erwartet werden können, daß Regierung und Wirtschaft in Deutschland Manns genug sein werden, um diese Werbung durch Gegenmaßnahmen wirkungslos zu machen, wenigstens innerhalb der deutschen Grenzen.

Es besteht kein Grund, zu befürchten, daß die 300 Millionen Reichsmark russischer Aufträge sich als fragwürdiges Geschenk erweisen. 1917 brachte Deutschland den Verschwörer Lenin in plombiertem Wagen aus der Schweiz nach Rußland, damit er die Regierung stürze und mit uns Frieden mache. Aber ein Jahr später hatte Deutschland selbst die Revolution, die von Lenin und seinen Freunden von Rußland aus vorbereitet worden war. Dieser Vorgang darf sich nicht in anderer Form wiederholen. Unabhängig von dem Rußlandgeschäft hat die Regierung eine Pflicht zu erfüllen, solange der Bolschewismus an seinen Eroberungsplänen festhält.

Das sind die allgemeinen Ueberlegungen politischer Art, die hinsichtlich des Rußengeschäftes anzustellen wären. Rein geschäftlich gesehen, wird man sich klarmachen müssen, daß die zu erwartenden Aufträge der Russen für die deutsche Industrie eine Sache sind, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Weise sehr stark angehen. Man wird daher auch hier überlegen müssen, was richtig ist und im Interesse vor allem auch des großen Teiles unserer Arbeiterschaft liegt, die gern wieder tätig werden möchte.

Die Meinungen darüber, ob es ratsam erscheint, sich mit den Russen in umfangreiche Geschäftsbeziehungen einzulassen, sind in der Öffentlichkeit noch sehr geteilt. Die Reife der deutschen Industriellen hat bekanntlich nicht länger als acht Tage gedauert und die Industriellen nur nach Moskau und Petersburg bzw. deren Umgebung geführt.

Der Hauptzweck der Reise galt der Nachprüfung geschäftlicher und finanzieller Möglichkeiten. Die deutschen Industriellen sind als Kaufleute nach Rußland gefahren in dem Gedanken, für ihre Belegschaften Arbeit und Brot zu schaffen. Sie waren nicht beauftragt, Geschäfte abzuschließen, sondern nur den Boden dafür vorzubereiten. Ueber die Aussichten des Rußengeschäftes herrscht in der Delegation völlige Uebereinstimmung. Man ist sich klar darüber, daß, wenn die deutsche Industrie beiseite steht, andere Länder unter allen Umständen das Geschäft machen werden. Die Amerikaner machen trotz der Gegenpropaganda ihrer Presse in Rußland sehr erhebliche Anstrengungen, und in dem Zuge, mit dem die deutschen Industriellen reisten, waren auch mehrere Vertreter amerikanischer Firmen, die den Auftrag hatten, in Rußland Verbindungen anzuknüpfen. Die große Frage, ob man den Russen bezüglich der Erfüllung eingegangener finanzieller Verpflichtungen trauen dürfe, hat die Delegation mit einem „Ja“ beantwortet. Man ist auf Grund der persönlichen Fühlungnahme mit den russischen Machthabern zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Regierung nicht nur gewillt ist, sondern bei dem großen Bodenreichtum des Landes und der Opferwilligkeit der Bevölkerung auch in der Lage ist, ihre finanziellen Versprechungen zu halten. Ein höherer russischer Beamter hat die Aeußerung getan, daß Rußland seine Industrialisierungspläne unter allen Umständen durchführen werde, und sei es auch auf Kosten einer weiteren erheblichen Einschränkung der Lebenshaltung der Bevölkerung.

Die Pläne an sich sind gigantisch. Man will eine Kohlen- und Eisenindustrie, eine chemische Industrie und eine ganze Anzahl anderer Industrien aus dem Boden stampfen. Inwieweit dem Willen die Tat zu

FEHLER VERBERGEN



ist genau so töricht
wie Korken versenken.
Sie kommen immer wieder
an die Oberfläche.

Kohl

20989/19

Urheberrecht 1929 Parker Holladay Co. m. b. H., Berlin SW 68

folgen vermag, ist allerdings eine Frage für sich. In Deutschland wird man gut tun, bezüglich der allernächsten Zukunft die Hoffnungen nicht zu übertreiben. Die deutschen Industriellen hätten gut für 2,5 Milliarden Reichsmark Aufträge mit nach Hause bringen können, wenn die Finanzierungsfrage nicht wäre. So aber hat man es vorziehen müssen, sich zu bescheiden. Man hat sich mit den Russen über ein Lieferprogramm für drei Jahre unterhalten. Für das erste Jahr kommen die bekannten zusätzlichen Aufträge in Höhe von 300 Mill. Reichsmark, evtl. auch mehr, in Frage, für die beiden nächsten Jahre sind Aufträge in Höhe von je 600 bis 700 Mill. Reichsmark vorgesehen. Bei dem großen Exportbedürfnis der deutschen Industrie sind also die Aussichten zunächst durchaus nicht überwältigend, aber bei unserer wirtschaftlichen Notlage werden auch Lieferungen in dieser Höhe zu begrüßen sein, sofern die Finanzierung sichergestellt erscheint. Von den ersten 300 Mill. Reichsmark sollen 50 Mill. Reichsmark auf Lieferungen der Schwerindustrie und 250 Mill. Reichsmark auf Lieferungen der Weiterverarbeitung entfallen. Es bleibt jedem deutschen Industrieunternehmen unbenommen, sich an dem Geschäft zu beteiligen. Die Verhandlungen sind von den einzelnen Firmen von Fall zu Fall mit der russischen Handelsvertretung in Berlin zu führen. Die siebzigprozentige Ausfallgarantie hat das Reich inzwischen auch für die neuen Abmachungen gewährt. Die deutschen Großbanken haben sich bereit erklärt, die ganze Aktion zu unterstützen.

Bezüglich der Zahlungsbedingungen ist für die neuen Aufträge insofern eine Neuregelung getroffen worden, als bei Erteilung der Aufträge Anzahlungen in Höhe von 20 Prozent zu leisten sind, und zwar wird es sich hierbei in erster Linie um langfristige Wechsel handeln. Die deutschen Industriellen sind sich darüber klar, daß sie bei diesen langfristigen Zahlungsterminen ein nicht unerhebliches Risiko eingehen, befürworten aber die Geschäftsverbindung mit den Russen, weil angesichts der katastrophalen Arbeitslosigkeit alle Mittel, die Betriebe wieder stärker zu beschäftigen, angewandt werden müssen. Es ist vielfach behauptet worden, die Amerikaner hätten für ihre Rußlandlieferungen bedeutend günstigere Bedingungen erhalten. Das ist in der Verallgemeinerung nicht richtig. Selbstverständlich werden die Russen in Fällen, in denen der Gegenkonkurrent eine besonders starke Stellung hatte, Zugeständnisse gemacht haben. Das war z. B. der Fall bei der Lieferung von 36000 amerikanischen Traktoren, die in diesem Umfange von anderen Ländern nicht hätten geliefert werden können. Auf der anderen Seite sind aber auch Fälle bekannt, in denen die Bedingungen ungünstiger waren, als sie jetzt Deutschland angeboten werden. So haben die Italiener, um Schiffbauaufträge von den Russen zu erlangen, Kredite bis zu fünf Jahren gegeben. Die Russen beabsichtigen, Schiffe mit einer Gesamttonnage von nicht weniger als 300.000 Tonnen neu in Dienst zu stellen.

Es ist mit Recht die Frage aufgeworfen worden, wie sich die Verhältnisse gestalten werden, wenn es Rußland tatsächlich gelingt, seine großen Pläne zu verwirklichen. Soweit sich heute überhaupt darüber etwas sagen läßt, glauben die Industriellen, daß Rußland mit seiner Bevölkerung von 160 Millionen noch sehr lange Zeit zu tun haben werde, um seinen eigenen Bedarf zu befriedigen. Wenn die Russen nur fünf Prozent westeuropäischer Kultur annehmen werden, so wird sich ein Verbrauch ergeben, den man nur mit amerikanischen Maßstäben messen kann.

Piccards Höhenaufstieg

Von Oberingenieur E. Raven, Gelsenkirchen

(Nachdruck verboten!)

Professor Piccard hat sich vor kurzem wieder nach Augsburg begeben, um seinen wissenschaftlichen Höhenaufstieg, der bekanntlich im September 1930 nicht zustande kam, erneut vorzubereiten.

Obwohl in der Tagespresse sehr viele sich oft widersprechende Berichte über das Piccardsche Projekt erschienen sind, wird es unsere Leser interessieren, einige sachliche Angaben über die Absichten Piccards, seinen Höhenballon und über die Möglichkeit der Durchführung seines Höhenaufstieges zu erhalten.

Wer ist Piccard und was will er?

Piccard ist Schweizer Staatsangehöriger und Professor an der Brüsseler Universität; er ist nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Freiballonführer und hat schon eine größere Zahl von Ballonfahrten mit Erfolg durchgeführt. Als Physiker und Meteorologe beabsichtigt er, den wissenschaftlichen Höhenaufstieg, der vor dreißig Jahren die beiden deutschen Gelehrten Berson und Süring auf eine Höhe von 10 800 Meter brachte, unter Benutzung der modernsten physikalischen Meßinstrumente und eines neuzeitlichen Höhen-Freiballons zu wiederholen.

Die Höhe, die der Berson-Süringsche Ballon „Preußen“ erreicht hat, gilt bis heute noch als „Rekordhöhe“.

Ein Amerikaner, der vor einigen Jahren diesen Rekord überbieten wollte, soll eine Höhe von 12 000 Meter erreicht haben. Da er aber bei diesem Unternehmen das Leben eingebüßt hat, konnte eine Bewertung seines Aufstieges nicht erfolgen.

Höhen von 12 000 Meter sind schon mehrfach von Flugzeugen erreicht worden, diese eignen sich jedoch nicht zur Vornahme wissenschaftlicher Messungen.

Piccard, dem es ebenso wie den beiden deutschen Gelehrten fern liegt, eine Höhenrekordfahrt zu machen, will die physikalischen und meteorologischen Verhältnisse (Temperaturen, Feuchtigkeit, Staubgehalt, Luftelektrizität usw.) in den Höhen zwischen 13 000 und 16 000 Meter, der sogenannten Stratosphäre, studieren und damit der Wissenschaft dienen. — Zur Beschaffung des Ballons, der wissenschaftlichen Instrumente und für die Durchführung des Aufstieges hat der belgische Staat Piccard eine größere Summe zur Verfügung gestellt.

Wie sieht der Piccardsche Höhenballon aus?

Mit Rücksicht auf die große Höhe, die Piccard erreichen will, weicht sein Höhenballon in vielen Teilen ganz wesentlich von den bekannten Sportballonen ab. Statt des üblichen Ballontorbes, den auch Süring und Berson benutzten, verwendet Piccard eine Kabine in Kugelform, die

aus Aluminiumblech hergestellt ist und luftdicht abgeschlossen werden kann. Die Kugel (siehe Abbildung 1) hat einen Durchmesser von 2,10 Meter. Im Innern der Kugel stehen auf seitlich angebrachten Regalen die Instrumente, die natürlich auch eine Verbindung mit der Außenatmosphäre haben, elektrische Batterien, Sauerstoff-Flaschen zur Lufterneuerung und Ballast aus Bleisand, der, wenn noch größere Höhen erreicht werden sollen, durch eine besondere Vorrichtung abgeworfen werden kann. In der oberen Kugelhälfte sind verschließbare Einsteigeöffnungen (Mannlöcher) und Glasfenster (sogenannte Bullaugen) zum Zwecke der Beobachtung und Beleuchtung. Um auch von der geschlossenen Kabine aus das Ventil des Ballons bedienen zu können, besitzt

die Kugelhälfte eine Kissen-scheibe, die vom Kugelinnern durch einen Kurbelmechanismus gedreht wird. Die darüber gelegte Ventilleine kann also, ähnlich wie das Zugseil einer Bauwinde, nach Belieben auf- oder abgerollt werden.

Neben all diesen Einrichtungen bietet die Kugel genügend Raum zum Aufenthalt für zwei Personen, Piccard und seinen Assistenten Dr. Kipfer. Man wird fragen: Warum ist die Kugel luftdicht abgeschlossen? — Bekanntlich nimmt der Luftdruck bei zunehmender Höhe ab. Während wir in Seehöhe einen normalen Luftdruck von 760 mm Quecksilbersäule messen, zeigt unser Barometer in den Bergen z. B. bei 1000 Meter fast 100 mm weniger, bei 3000 Meter nur noch 525 mm und in 10 000 Meter Höhe schon weniger als 200 mm; bei 16 000 Meter ist der Druck nicht mehr weit von 100 mm entfernt. Selbst bei stärkster Atemmuskulatur erhält bei einer derartig „dünnen“ Luft die menschliche Lunge nicht mehr die zum Leben erforderliche Sauerstoffmenge.

Sauerstoffapparate versagen sehr leicht, deshalb hat es Piccard vorgezogen, seine Messungen in der geschlossenen Kugelhälfte, bei einem Luftdruck, wie man ihn auf der Erde gewöhnt ist, vorzunehmen. Die Kugel selbst ist so stark konstruiert, daß sie den inneren Überdruck gegenüber dem geringen Außendruck aushält. Bei Höhen unter 5000 Meter werden die Mannlöcher wieder geöffnet.

In den beabsichtigten Höhen wird Piccard Temperaturen von fünfzig bis sechzig Grad unter Null antreffen. Dagegen ist wieder die wärmende Wirkung der durch keine Dunstschicht geschwächten Sonnenstrahlen sehr groß. So kann man schon bei normalen Ballonfahrten in 4000 bis 5000 Meter Höhe, wo Temperaturen von fünfzehn Grad keine Seltenheit sind, getrost Rod und Weste ausziehen und hat dabei das Gefühl einer Hochsommertemperatur.

Um nach Belieben die strahlende Wärme der Sonne ausnützen zu können, hat Piccard die eine Kugelhälfte schwarz gefärbt.



Abb. 1: Die Kugelhälfte Piccards mit Korbring und Leinen, Einsteigeöffnung, Bullauge über der Kissen-scheibe. Links: Ruhenteil eines Meßinstrumentes

Sport und Leibesübungen sind der Arzt am Krankenbett unseres Volkes!

Der neue Puppenkochherd



Die kleine Martha war überglücklich. Ihr sehnlichster Wunsch wurde gestern erfüllt. Sie hatte zu ihrem sechsten Geburtstag einen herrlichen Puppenkochherd bekommen, mit blinkenden Aluminiumtöpfen und richtig zum Heizen mit Spiritus. Sie wollte am liebsten sofort ein ganzes Mittagessen kochen. Aber die Mutter war unerbittlich.

„Nein, er darf nur benutzt werden, wenn ich dabei bin, und heute habe ich keine Zeit, ich muß noch schnell zur Großmutter 'nüberspringen, macht unterdessen schön Schularbeiten. Vielleicht können wir dann noch heute

abend den Herd einweihen.“

„Au, fein!“ So schnell wurden die Schularbeiten noch nie fertig, denn der Lohn winkte zu verlockend. Ein bißchen schief fielen die hastig geschriebenen Zeilen zwar aus, und Bruder Fritz rechnete auch nicht gerade nach Adam Rieses Rezepten. Denn obgleich er ein Junge war und schon ein Jahr älter als Martha, regte ihn die Aussicht auf selbstgekochten Flammeri mindestens ebenso auf, und vor allem die technische Seite der Sache. Denn Fritzchen hatte einen Maschinistenverstand.

Der dicke vierjährige Maxi bekam jetzt schon Erlaubnis, die Töpfe auszutragen zu dürfen und fragte daraufhin alle zwei Minuten: „Kommt Mutti immer noch nicht?“

Nein, sie kam und kam nicht, und es wurde schon dunkel.

„Weißt du was?“, sagt Fritzchen, „wir wollen Mutti eine Freude machen und schon selbst anfangen. Ich weiß, wo der Spiritus steht, hinten im Fenster-schrank.“

Martha hatte anfangs Bedenken gegen diesen Ungehorsam.

Aber Fritz erklärt diplomatisch: „Sie hat's bloß dir verboten, weil du so klein bist. Ich kann mit so was umgehen.“

Und schon gießt er den Spiritus in die Röhre, bis obenan, und noch ein bißchen darüber her. Die Töpfe sind mit Milch und Wasser gefüllt, und Martha reißt eifrig das letzte, vor Maxi gerettete Stück Geburtstagschokolade.

Unter atemloser Spannung starren jetzt sechs Augen auf den Kochherd, denn Fritzchen hat schon die Zündholzschachtel ergriffen, und nun flammt's auf. Aber auch im gleichen Augenblick läuft blaues Feuer aus dem Herd über die ganze Tischdecke. Martha schreit gellend, sie pumpt mit vollen Backen in die Flammen und gießt aus ihrem kleinen Eimer Wasser hinein. Maxi plumpst vor Schrecken von seinem Stuhl und bleibt heulend unterm Tisch liegen. Fritzchen, der arme Sünder, steht ein paar Sekunden wie vom Donner gerührt vor seinem Werk. Dann aber reißt er Martha zurück, hat blitzschnell die dicke Wolldecke vom Divan ergriffen und wirft sie beherzt über den Herd und den brennenden Tisch. Plink wie eine Kacke ist er auf den Tisch und trampelt mit seinen festen Stiefeln so lange auf der Decke herum, bis von dem Feuer nichts als ein sengeriger Geruch und von dem Herd nur ein verbeultes Häufchen Blech übrig ist.

Darüber gibt es zu allen anderen Tränen bei den Geschwistern neue Schmerzensausbrüche.

Und nun kommt obendrein noch die Mutter heim! Sofort spürt sie den Brandgeruch und stürzt schredensbleich in die Stube. Da stimmt auch Fritzchen mit in das Geheul ein.

„Ich bin an allem schuld, Mutter, wir wollten dir schon was ko-o-ochen“, schluchzte der Held.

„Ach, Mutti, hau ihn man nicht“, schreit Martha dazwischen, „er hat uns auch gerettet, sonst wären wir alle aufge-b-b-brannt! Auch der süße Maxi!“

Allmählich erfährt die Mutter den ganzen Hergang, und bei aller ausgestandenen Herzensangst, trotz dem verbrannten Tischluch und der angelegten Wolldecke (vom Kochherd ganz zu schweigen) fühlt sie doch Stolz und Bewunderung für die Geistesgegenwart ihres schlimmen Bengels — wenn sie ihn auch gehörig abkanzelt.

Das war des neuen Puppenkochherds Glück und Ende!

Durch eine sinnreiche Drehvorrichtung läßt sich die schwarze (die Wärmestrahlen aufnehmende) Kugelfläche der Sonne zugehren, wenn es in der Kugel zu kalt wird und umgekehrt die silberglänzende (die Wärmestrahlen zurückwerfende) Seite, wenn es in der Kugel zu warm wird. Die Kugelhülle ist nach Angabe Piccards in Belgien angefertigt. Alle übrigen Teile, insbesondere die Ballonhülle und das Leinenwerk sind in der altbekannten Augsburger Ballonfabrik von A. Riedinger hergestellt. Vom Hofe dieser Fabrik aus soll auch der Aufstieg stattfinden. Die Hülle aus gummiertem Baumwollstoff hat Kugelform wie unsere gebräuchlichen Leuchtgasballone, jedoch hat sie ein sieben- bis zehnmal so großes Fassungsvermögen wie diese.

Maße und Konstruktion sind aus Abbildung 2 zu ersehen. Aus Gründen der Gewichtersparnis hat man den sogenannten „nehlosen“ Ballon gewählt. Ähnlich wie bei den militärischen Fesselballonen und den Parashalluftschiffen sind die Auslaufseilen, an denen die Gondel aufgehängt ist, durch einen Gurt mit parabelförmigen Lappen mit der Hülle verbunden. Ein ähnlicher Gurt mit Gänsefüßen im oberen Drittel der Hülle soll die Befestigung der Halteleinen während der Füllung und vor dem Start ermöglichen.

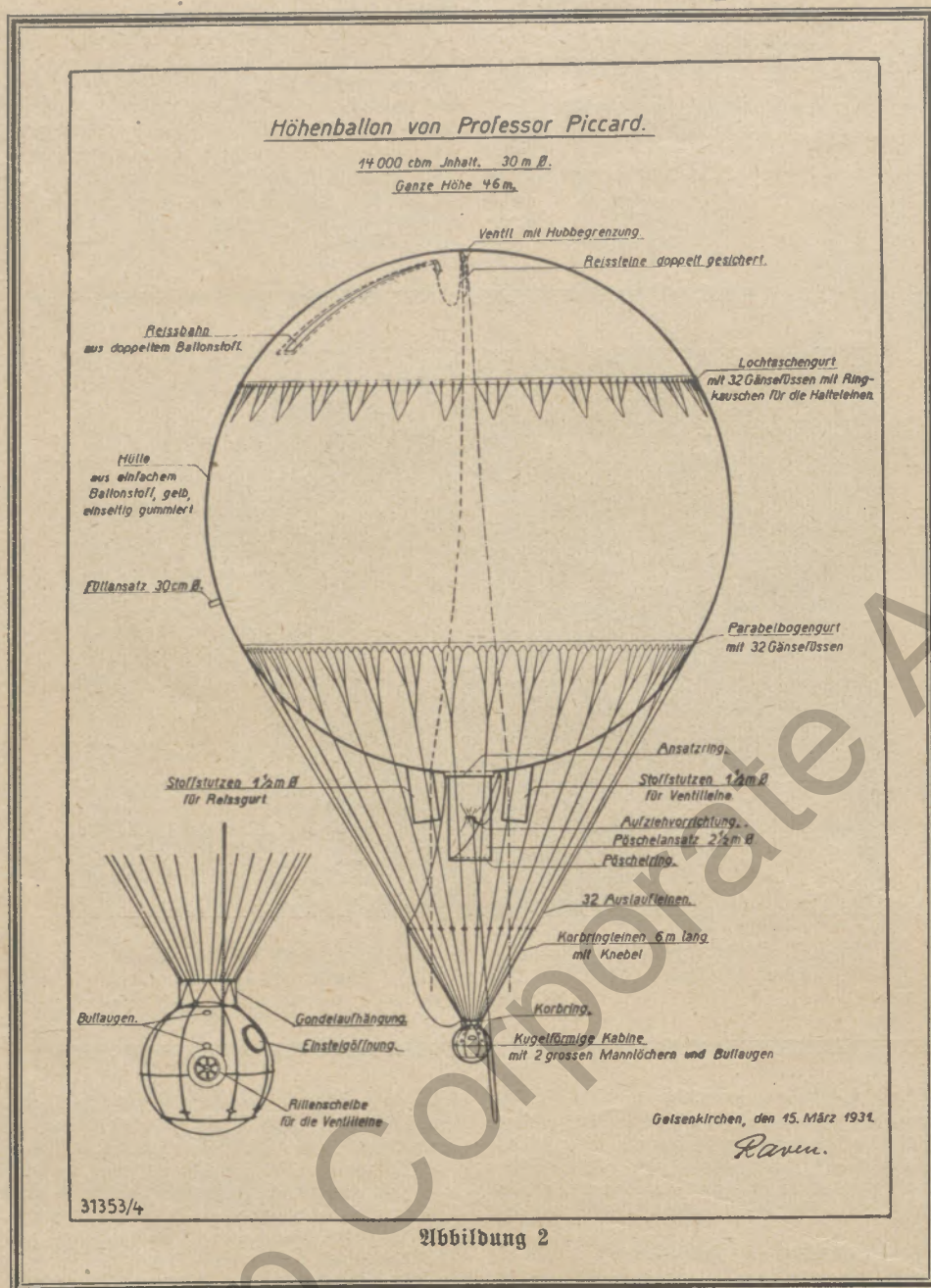
Zur Einleitung des Abstieges befindet sich am höchsten Punkte der Hülle ein Manörierventil und zur raschen Entleerung bei der Landung eine Reißbahn. Ventil und Reißbahn können durch Leinen, die durch getrennte Stoffstützen nach unten geführt sind, von der Kabine aus bedient werden.

Wie bei allen wissenschaftlichen Hochfahrten ist zur Füllung des Ballons Wasserstoffgas vorgesehen. Dieses Gas, mit dem auch unsere Zeppeline gefüllt werden, hat eine Tragkraft von 1,1 bis 1,2 kg je cbm. Da das Gesamtgewicht des Ballons einschließlich Kabine, Ausrüstung, Besatzung und Ballast noch keine 2200 kg wiegt, geben 2200 cbm Wasserstoffgas dem Ballon einen genügend großen Auftrieb. — Da sich das Gas bei zunehmender Höhe und abnehmendem Druck der Atmosphäre ausdehnt, füllt

man auch auf der Erde nicht mehr als 2200 cbm Gas in die Hülle. Schon ehe eine Höhe von 14 000 Meter erreicht ist, hat eine siebenfache Ausdehnung des Gases stattgefunden, und der Ballon wird so prall, daß das überschüssige Gas durch den geöffneten Pöschelansatz austritt.

Der geplante Höhengaufstieg Piccards ist kein phantastisches Unternehmen, denn es läßt sich leicht rechnerisch nachweisen, daß der Ballon eine Höhe von 14 bis 16 000 Meter erreichen kann, wenn nicht während des Hochsteigens durch Luft-eintritt in die Hülle eine Gasverschlechterung stattfindet. Es darf aber angenommen werden, daß Piccard gegen diesen Mißstand Vorkehrungen getroffen hat. Schwierigkeiten bereiten nur der Start und die Landung.

In den frühen Morgenstunden des 14. September 1930 wurde bei Windstille der 14 000-cbm-Ballon mit 2200 cbm Wasserstoffgas gefüllt. Kerzengrade stand die spindelförmige Hülle wie eine fünfzig Meter hohe Säule im Fabrikhof. Bevor alle Vorbereitungen zum Start getroffen waren, setzte ein stärkerer Bodewind ein und fachte in die Falten der „schlafenden“ Hülle, die sich stark nach der Seite neigte (siehe Titelbild). Hätte man bei diesem Winde das Startkommando gegeben, so wäre trotz einer Steigkraft des Ballons von mehreren 100 kg die Kugelgondel vor der Erhebung eine längere Strecke über den Erdboden geschleift worden. — Schleiffahrten sind erträglich im elastischen Korb, der jeden Stoß auffängt, aber in der festen Metallgondel hätten bei einer solchen Schlittenpartie sowohl die beiden Insassen als auch die feinen Meßgeräte derart Schaden genommen, daß der Endzweck des Aufstieges, die Vornahme wissenschaftlicher Messungen, von vornherein unmöglich gemacht worden wäre. Schweren Herzens faßte man den Entschluß, den Ballon aufzureißen. Ein so großer Ballon, nur zu einem Sechstel gefüllt erfordert Windstille, und Windstille abzuwarten, erfordert Geduld. Wünschen wir Professor Piccard, der bisher mit großem Ernste an diese Sache herangetreten ist, beides, vor allem aber zum Gelingen seines Aufstieges ein herzliches Glück ab!



Unser neuer Mitarbeiter Karl



Er kommt aus Amerika. Manche von uns werden sich schon deshalb für ihn interessieren. Seine Herkunft soll aber nicht der Hauptgrund für das Interesse sein, das wir für ihn erhoffen. Er hat sich übrigens auch schon ganz ausgezeichnet in Deutschland eingelebt. Er ist viel in den verschiedensten Betrieben herumgekommen, und wir können sagen, daß er es durchaus verstanden hat, sich auf unsere Verhältnisse in Deutschland einzustellen. Wir werden das bald genug merken.

Wer dieser Karl nun eigentlich ist? Als Lektin in unserer Zeitung die Frage gestellt wurde: „Kennst du Karl?“ — da werden die meisten von uns bei sich gedacht haben: „Frage! Karls gibt es wie Sand am Meere — und einen oder den anderen davon kenne ich schon! — Also Schluß mit der Geheimnistuerei!“

In der vorigen Ausgabe hat sich Karl unseren Lesern nun schon etwas deutlicher vorgestellt: in Wort und Bild. Ein forscher Kerl — sieht nicht so aus, als ob er nicht zupacken könnte. Kann ein recht tüchtiger und zielbewußter Arbeitsmann sein. Und er sagt ja auch, daß er uns allen bei unserer Arbeit helfen will. Kein kluger Mensch wird solche Hilfe ablehnen!

Nun aber nur keine falschen Vorstellungen von dieser Hilfe! Nicht etwa, daß er uns die Arbeit abnimmt — wir sind ja ohnehin zufrieden, daß wir noch Arbeit haben. Aber der Ruf geht unserem neuen Mitarbeiter Karl voraus: er hat so gewisse Kniffe und Piffe entdeckt, wie man sich, ohne den Endzweck der Arbeit zu verringern, die Arbeit selbst leichter und angenehmer machen kann. Er ist dahinter gekommen, daß gar nicht etwa mangelhaftes Werkzeug, ungenügendes Material, schlecht funktionierende Maschinen und andere Sachen solcher Art immer den Hauptgrund für mangelhaften Arbeitserfolg bilden. Bei seinen Streifzügen durch das tägliche Leben des Betriebes und des einzelnen Betriebsangehörigen hat er eine viel tieferliegende und sehr vielen von uns gar nicht bekannte Fehlerquelle entdeckt — in uns selber nämlich, die wir uns in vielen Fällen durch falsche Einstellung zur Arbeit die Arbeit selber erschweren.

Er wird uns in der weiteren Folge — immer an der gleichen Stelle unserer Zeitung — einiges von seinen Erfahrungen und Erkenntnissen vermitteln. Bitte —: Karl ist kein Schulmeister und kein Theoriedröcker. Was er sagt und uns zu sagen haben wird, dem sieht man's schon beim ersten Blick an, daß es keine ausgeknobelten Weisheiten sind, sondern Schlusfolgerungen aus täglichen Betriebsvorgängen. Und wir werden bald sehen, daß die Art, wie er uns diese vermittelt, weder trocken noch schulmeisterlich, sondern immer höchst interessant, manchmal sogar verblüffend lustig ist; wir werden vielleicht staunen, in wie vergnügter Form man manchen an sich ganz und gar nicht vergnüglich erscheinenden Vorgängen des Alltages beikommen kann! Und wir wissen es schon heute: Oft genug werden wir ihm zuhören und werden im stillen sagen: „Aha — so ist das! Aber eigentlich kann sich das der vernünftige Mensch ja auch selber sagen!“

Nun, auch der vernünftige Mensch hat seine Schwächen, zu denen hier und da zweifellos auch ein gewisser Mangel an Selbsterkenntnis gehören mag. Bitte — Anwesende sind natürlich ausgenommen!

Also lassen wir Karl getroffen einmal eine Weile unseren Mitarbeiter sein; wollen sehen, was wir von seiner Hilfe profitieren können!

B. R. F.

Die Kaminbrand-Katete. Wie der Flammenwerfer bereits für friedliche Zwecke zur Heuschreckenbekämpfung seinen Einsatz gefunden hat und die Lötlampe zum Ausbrennen der Keller, zwecks Vernichtung der Schnaken und anderer Insekten dient, so hat sich auch für den Vorgänger des Flammenwerfers, die Brandröhre, eine Verwendung gefunden. Das Lösen von Kaminbränden und anderen Bränden an schwer zugänglichen Stellen wird zu einer einfachen Aufgabe, wenn man sich einer Katete oder Fackel bedient, die beim Verbrennen ein Gasgemisch erzeugt, in dem offene Flammen nicht weiter bestehen können. Man benützt dazu eine Fackel in der Form ähnlich denen, die man auf der Bahn für Notsignale benützt. Sie besteht aus einer Papierhülle von dreißig Zentimeter Länge, die mit einem gepulverten chemischen Präparat gefüllt ist. Man hält sie an einem Holzgriff am unteren Ende, am oberen Ende trägt sie einen Reißzunder zum Abreißern. Die Fackel brennt erst einige Sekunden lang mit rotem Schein, dann erzeugt sie etwa fünf Minuten lang eine dicke Wolke feuerlöschenden Gases. Der starke Zug, den Kaminbrände verursachen, reißt die Gaswolke hoch und hilft auf diese Weise selbst zur Löschung.

Wandersfahrten im Nieder rheingebiet

„Wann wir schreiten Seit' an Seit'
Und die alten Lieder singen.“

Auch in diesem Jahre soll dies unsere Parole sein, und nie ist das Wandern hinaus in die schöne Natur wohl nötiger gewesen als nach dem harten Winter voller wirtschaftlicher und häuslicher Schwierigkeiten. Wir müssen wandern, wollen wir die Brust einmal wieder richtig frei und froh bekommen, und deshalb noch einmal: „Hinaus in Gottes freie Natur.“

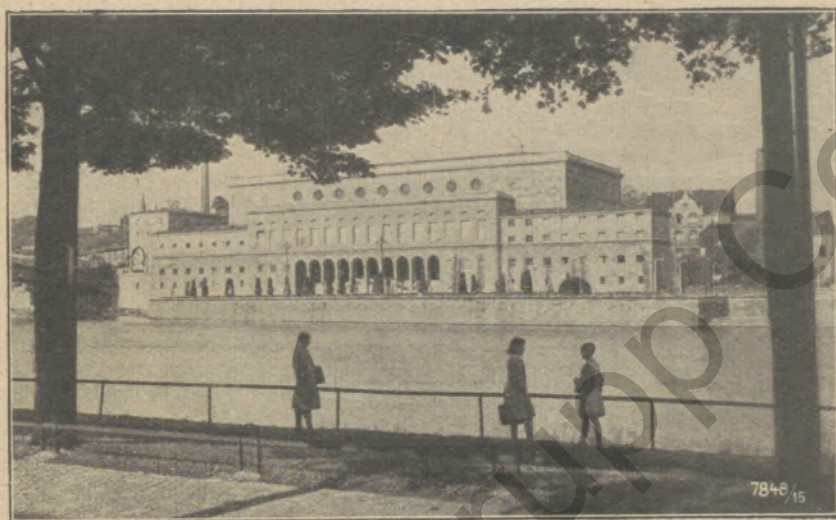
Nicht ins eigentliche Niederrheingebiet soll uns die heutige Halbtagswanderung führen, wir wollen einmal dem Flusse einen kurzen Besuch abstatten, der unserem Gebiet seinen in der ganzen Welt bekannten Namen „Ruhrkohlengebiet“ gegeben hat; des Rheines fleißigster Tochter, der Ruhr, gilt heute unsere Wanderung.

Für wenig Geld und in kurzer Zeit schon sind wir in Mülheim, der Gartenstadt, der Stadt des Leders, der Stadt aber auch, von wo der durch rastlosen Fleiß und Selbstgenügsamkeit gekennzeichnete Weg des Gründers unseres Werkes, ja des eigentlichen Gründers Hamborns, August Thyssen, seinen Anfang nahm.

Vorbei an dem imposanten Rathaus — vom jenseitigen Ufer grüßt uns die einzig schöne Stadthalle — wandern wir durch die schon im ersten Frühlingsgrün stehenden prächtigen Ruhranlagen hinauf zum Kahlenberg. Leider ist der Aufstieg zum Bismarkturm gesperrt, aber auch von der Kahlenbergterrasse aus haben wir eine sehr schöne Aussicht ins liebliche, weite Ruhrtal. Fast bis nach Kettwig, der Tuchstadt, reicht unser



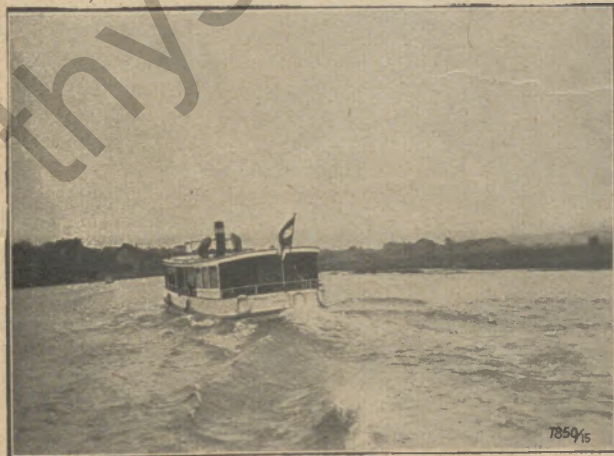
Am Goldfischteich im Witthausbusch
Aufnahmen von W. Riepe,
Mülheim-Ruhr



Mülheim, Stadthalle

Blick. Vom andern Ruhrufer winkt das uralte Saarn, heute auch Sitz großer Lederfabriken, weiter ruhraufwärts Mintard, und von den Ruhrhöhen winken die Türme des alten Herrensitzes Landsberg.

Dem idyllisch gelegenen „Tersteegenruh“ wird ein kurzer Besuch abgestattet, und dann geht's weiter durch den reizvollen Witthausbusch, wo uns und wohl allen Wanderern besonders die originellen Warnungsschilder, in echt „Möllmisch Platt“ abgefaßt, Freude machen.



Am Kahlenberg

Aufnahme von E. Pierhaus, Mülheim

Fortbachtal,
Nachtigallental,
diese vielbegangenen, prachtvollen, zur Ruhr führenden Wanderwege, sie sind heute noch still — ihre Zeit kommt erst noch, wenn es mal Mai ist.

Mißtrauisch und gar nicht freundlich begrüßen die Hofhunde der einzelnen Bauernhöfe am Wege die ersten Wandersleute, sie müssen

sich erst einmal wieder an die Stadtleute gewöhnen. An der Meisenburg vorbei geht's talabwärts bis zu dem schon sehr alten Wirtshaus Müller-Menden, in dessen Garten wir zur kurzen Rast einkehren, wie es vor uns schon unzählige, längstvergangene Geschlechter taten. Es ruht sich aber auch wunderbar aus in dem altväterlichen Wirtshausgarten. Sogar eine Düsseldorfer Wanderschar, Jungens und Mädels, haben den Weg hierhin gefunden, und nur ungern trennen wir uns nach einiger Zeit von der lustigen Schar.

Die Ruhr begleitet uns nun auf unserem Wege am hohen Kahlenberg vorbei, von dessen Höhe uns frohgemute Wandersleute z winken. Am schönen



Wasserbahnhof herrscht schon reges Leben, und da wir an der Schloßbrücke wieder zur Höhe steigen, sind wir plötzlich mitten drin im richtigen Großstadtverkehr.

Wieder nimmt uns das prachtvolle Bild der nun schon im Glanze vieler Lampen erstrahlenden Stadthalle gefangen.

Leider ist aber für uns Hamborner der Wandertag schon vorbei, da



An der Ruhr bei Müller-Menden

Aufnahme von A. Gonska, Zeche Osterfeld
wir noch ein schönes Stückchen Weg bis zu unserer „Bleibe“ vor uns haben.

Aber wir nehmen uns fest vor: dem schönen Ruhrtal werden wir im Laufe des Jahres noch oft einen Wandertag weihen.

J. B u t t e n

Fortschritte der Technik

Während die Ausschreibung der Eisenbahn-Gesellschaft Manchester-Liverpool im Jahre 1829 nur verlangte, daß die Lokomotive bei einem Eigengewicht von 6 Tonnen dauernd Züge von 20 Tonnen mit einer Geschwindigkeit von mindestens 16 Kilometer in der Stunde (die Höchstgeschwindigkeit betrug 45 Kilometer) ziehen könne, haben wir heute Lokomotiven von über 100 Tonnen Gewicht für Geschwindigkeiten bis zu 120 Kilometer in der Stunde. Die Länge einer Lokomotive vor hundert Jahren betrug 4 Meter, heute gibt es Lokomotiven, die mit dem Tender 23 Meter lang sind.

Pflanzen- und Blumenaufnahmen

Von B. Haflemeyer, Photofreunde der Thysenhütte



Blüte vom Frauenschuh

erzieherischer Wert. Mit Frühlingsanfang und dem Erwachen der Natur kommt wieder die Zeit solcher Aufnahmen, und auch so mancher Photoamateur, der da fälschlicherweise glaubt, in der sogenannten lichtarmen Winterzeit sich nicht zufriedenstellend betätigen zu können, erwacht aus seinem Winterschlaf und rüstet zu neuer Tätigkeit. Wenn diese Winterschläfer ehrlich sein wollen, müssen sie eingestehen, daß es wohl nur das „Inkaufnehmen“ der nicht zusagenden Witterungsunbilden war, welches sie den „Kasten“ während der Winterzeit in irgendeiner Ecke verpacken ließ. — „Alles das, was der Frühling an Blütenpracht hervorzaubert, möchte der Liebhaberphotograph verständlicherweise mit der Platte oder dem Film festhalten. Aber viel zu oft wird hier der Fehler gemacht, möglichst viel aufs Bild zu nehmen. Gerade bei Blumen- und Pflanzenaufnahmen soll das Motiv möglichst begrenzt gehalten werden. Die Aufnahme einer größeren Landschaft mit großer Baumbüte oder einer Wiese mit Tausenden von Blumen bringt meist Enttäuschung. Mit dem menschlichen Auge gesehen, war das Motiv wunderschön, es kommt aber im fertigen Bilde der Winzigkeit wegen durchaus nicht zur Geltung. Erst in der Begrenzung des Motivs, d. h. in der Aufnahme einzelner Pflanzen, Bäume, Blütenzweige oder Blumen, kommt die ganze Schönheit und der Zauber solcher Aufnahmen zur vollen Geltung.

Nun ist es aber mit dem „Anipfen“ allein nicht getan. Wie viele Platten und Filme müssen bei solchen Versuchen nicht daran glauben. — Manche Aufnahmen bringen hinterher eine große Enttäuschung, weil eben die Bildwirkung fehlt. Deshalb liegt aber durchaus noch kein Grund vor, solche Aufnahmen einfach zu unterlassen, vielmehr soll man erst mal überlegen und sich fragen, ob auch richtig gehandelt und die erforderliche Umsicht gewahrt wurde.

Um wirkungsvolle Pflanzen- und Blumenaufnahmen zu erzielen, ist die Benutzung einer gut orthochromatischen und lichthoffreien Platte mit höchstens sechzehn bis achtzehn Grad Scheiner und eines dem Objekt anangepassten Gelbfilters (Gelbscheibe) Vorbedingung. Ohne letzteres treten die Farben der Pflanzen und Blumen lange nicht so klar hervor, wie es in der Natur der Fall ist. Ein Gelbfilter

ist aber auf jeden Fall dann erforderlich, wenn weiße oder helle Blüten oder Blütenzweige gegen den Himmel aufgenommen werden sollen, denn sonst treten Ueberstrahlungen ein, und im Positiv erscheint der Himmel genau so weiß wie die Blüten oder Blumen. Absolut lichthoffreie Platten sind ebenfalls in diesem Falle Bedingung. Wenn eben möglich, soll man solche Aufnahmen gegen einen dunkleren Hintergrund machen. Ferner ist Bedingung, derartige Aufnahmen mit einem weich arbeitenden Entwickler zu behandeln, weil nur so die feinen Feinheiten möglichst herausgeholt werden können.

Die Standentwicklung mit vierzigfacher Verdünnung beim Gebrauch von konzentriertem Glyzin-Entwickler tut hier große Dienste und erlaubt bei der langen Entwicklungszeit von etwa einer Stunde eine viel bessere Beurteilung des Negativs, noch besonders, wenn die Hellentwicklung mit Hilfe des Pinakryptols angewendet wird. Diese Art von Entwicklung schaltet bei guten Platten jede Verschleierung des Negativs aus. Kontaktabzüge sollen tunlichst auf glänzendem Papier gemacht werden, weil solches Papier die feinen Einzelheiten klar erkennen läßt; nachträgliche Herstellung von Hochglanz erhöht diese Wirkung noch mehr. Auf mattem Papier lassen sich diese Feinheiten nicht herausholen.

Sehr zu achten ist auf eine genügend starke Abblendung bei der Aufnahme, um die benötigte Tiefenschärfe zu bekommen. Das Bild wirkt nicht, wenn nur ein Teil des Gegenstandes scharf, alles andere aber unscharf und verschwommen erscheint. Wenn man über keine Tiefenschärfetabelle verfügt, aus welcher der Umfang der Schärfe für jede Blende ablesbar ist, muß eine genaue Kontrolle dieses Punktes auf der Mattscheibe stattfinden.

Anders ist es mit dem Hintergrund. Eine Pflanzen- oder Blumenaufnahme, bei welcher der Gegenstand selbst scharf gezeichnet, der Hintergrund dagegen verschwommen ist, wirkt immer gut, weil der Blick des Betrachtenden nicht abgelenkt wird durch Nebensächlichkeiten. Gerade hierin wird vom Amateur viel gesündigt. Bilder, bei welchen ein bestimmtes Motiv das Auge sofort anzieht, sind in ihrer Wirkung immer die besten, und falls nicht mit besonderer Absicht Aufnahmen „mit viel drauf“ gemacht werden sollen, ist es stets zu empfehlen, seine Aufmerksamkeit lediglich der klaren und bildmächtigen Darstellung eines wenn auch an sich anspruchslosen Motivs zu widmen. Sehr lehrreich ist hierfür das Studium der Photozeitschriften.

Bei den meisten Aufnahmen obiger Art stellt sich aber eine weitere

Schwierigkeit heraus. Wenn man bedenkt, wie umständlich und oft langweilig das Einstellen der Kamera durch Verrücken der Stativbeine und Unterlegen von Gegenständen, besonders bei ungünstiger Bodenbeschaffenheit ist, kann man verstehen, daß hierdurch die Freude an solchen Aufnahmen leicht einträchtigt wird. Diesem Uebelstand kann man durch die Benutzung eines stabilen

Kugels, welches auf das Stativ aufgeschraubt wird, mit Leichtigkeit abhelfen. Das Stativ wird bei Benutzung eines solchen fest aufgestellt, und mittels des Kugels ist die Kamera dann



Rote Distel, Nachtkerze und Schafrgarbe
Aufnahme von H. Liebetrau



Iris

(Foto: Ernest Haid, München)



Apfelblüten

(Foto: Wilhelm Schwägerl, München)

nach jeder Richtung und Lage einstellbar. Bei Apparaten 9×12 und größer ist die Verwendung eines absolut feststehenden Holzstatives erforderlich, weil Metallstative beim Gebrauch des doppelten Bodenauszugs durch das überhängende Gewicht der Kamera leicht kippen.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat Mai



Bei günstiger Witterung pflanzen wir im Gemüsegarten gegen Mitte des Monats Tomaten, Sellerie, Gurken und Kürbis. Diese lieben alle einen stark gedüngten, nahrhaften Boden, insbesondere Kürbis und Gurken. Bei den Tomaten und Sellerie beachte man, daß nur alter, abgelagerter Dünger verwandt wird. Tomaten lieben ganz besonders einen sonnigen Stand, Südwände sind, um ein sicheres Wachstum und eine frühe Ernte zu erzielen, dafür sehr geeignet. Ebenso verlangen Gurken und Kürbis eine freie, sonnige Lage. Tomaten mit gut durchwurzeltem Topfballen sind allen anderen

unbedingt vorzuziehen. Überständige und geile Pflanzen sind zu verwerfen und werden nie den erwarteten Ertrag bringen. In der Kultur hat sich die Eintrieblige als die sicherste erwiesen. Alle sich bildenden Nebentriebe werden sofort ausgebrochen, wenn sie eine Länge von 3 bis 4 Zentimeter haben. Selleriepflanzen werden nicht zu tief gepflanzt. Verwendet man, wie bereits früher erwähnt, pikierte Pflanzen und pflanzt man dieselben nicht zu tief, wird man bestimmt einen sicheren Knollenansatz erreichen. Um dieselbe Zeit legen wir Busch- und Stangenbohnen. Die Bohne, eine Gesellschaftspflanze, wird stets mit 5 bis 7 Samenformern zusammen ausgelegt. Vor Mitte Mai Bohnen auszulegen, empfiehlt sich nur dort, wo ein Überdecken gegen Nachtfrost möglich und wirtschaftlich ist. Als Folgefaat können im Mai alle anderen Gemüsearten ausgesät bzw. gepflanzt werden. Gegen Ende des Monats werden die späteren Kohlorten und Rosenkohl gepflanzt.

Alle im Gemüsegarten sonst zu dicht stehenden Aussaaten werden ausgelichtet, und wir beginnen zwischen dem früh gepflanzten Gemüse allmählich zu hacken, besonders da, wo das Land von Natur schwer und fest ist.

Im Obstgarten stehen Erdbeeren, Kirichen und Birnen in voller Blüte. Ist der Mai trocken und werden infolge dieser Trockenheit die Bäume im Fruchtansatz gestört, schleppen wir in einem Umfange der Kronenbildung eines Baumes das Erdreich stark an. Nach der Blüte der Obstbäume und Obststräucher ist eine Bespritzung mit Kupferfalkbrühe, der etwas Arsentupferfalkpulver zugesetzt ist, sehr zu empfehlen.

Turnen und Sport

Turn- und Sportverein Aug. Thyssen-Hütte Handball

A.Th.S. I — M.T.B. II 5:2 (3:1).

Sonntag, den 19. April, errang die junge erste A.Th.S.-Mannschaft einen eindrucksvollen 5:2-Sieg über die ältere 2. und 3. komb. M.T.B.-Mannschaft. Letztere brachte kein besonders zusammenhängendes Spiel. Die einzelnen geschlossenen Angriffe scheiterten meist an der A.Th.S.-Verteidigung. Bei den Thyssenleuten imponierten die Weitvorlagen der Hintermannschaft, die den Stürmern gute Torgelegheiten boten und in fünf Fällen verwandelt werden konnten.

A.Th.S. II — T.v. Neumühl III 3:3 (0:1).

Zum ersten Male hatte die Handballabteilung eine 2. Mannschaft aufgestellt, die ihr Anfangsspiel gegen die 3. Mannschaft des T.v. Neumühl austrug. Nach dem Anpfiff sah man auf beiden Seiten zunächst gleiche Leistungen. Dann waren die Neumühler mehr im Angriff, und nach einem Durchbruch warf der Halbrechte unhaltbar ein. Bei diesem Tore blieb es bis zur Pause.

In der zweiten Hälfte spielten die Thyssenleute mit leichter Ueberlegenheit, so daß der Ausgleich bald hergestellt werden konnte. Neumühl ging dann durch seine Wurfkanone wieder in Führung, doch erzielten die Werksportler schnell das Ausgleichstor. Jetzt kämpften beide Mannschaften um den Sieg. Zum dritten Male errangen die Gäste den Führungstreffer, doch glückte der A.Th.S.-Mittelfürmer noch in der letzten Minute aus, so daß die Gegner sich mit einem dem Spielverlauf gerecht werdenden „Unentschieden“ trennen mußten.

T.v. Bruckhausen 1. Jgd. — A.Th.S. 1. Jgd. 4:2 (2:0).

Sonntag, den 19. April, mußte die Thyssenjugend eine Niederlage einstecken, obwohl sie trotz starker Verstärkung der Bruckhausener Jugend mehr vom Spiele hatte. Ausschlaggebend für die Niederlage der A.Th.S.-Jugend war das große Pech bei den Torwürfen, landete doch ein 13 Meter-Wurf nur neben dem Rechteck.

Ballspielverein Beed 1. Jgd. — A.Th.S. 1. Jgd. 2:2 (1:0).

In Beed trafen sich obige Jugend-Mannschaften zu einem Freundschaftsspiel. Nach einem Ueberraschungstor der Beeder wurde das Spiel ausgeglichener. Die Thyssenleute kamen jedoch noch zu keinem Gegentor, da Beeds Torwart jeder Lage gewachsen war.

Die zweite Hälfte zeigte ein sehr lebhaftes Spiel. Die Werksportler waren teilweise überlegen, trotzdem konnte Beed die Torzahl auf 2:0 erhöhen. Dann ließen die Beeder sichtlich nach. Der A.Th.S.-Halblinke sandte unhaltbar ein, und kurz darauf erzielte der Mittelläufer den Ausgleich. Die Thyssenleute versuchten alles, um zu einem Siege zu gelangen, es blieb aber bei einem Unentschieden.

A.Th.S. 2. Jgd. — T.v. Neumühl 2. Jgd. 7:3 (4:1).

Am gleichen Tage trug die 2. Jugend ein Gesellschaftsspiel gegen die 2. Jugend T.v. Neumühl auf dem M.T.B.-Platz aus. Trotz verbesserter Mannschaft gelang es den Neumühlern nicht, ihre vorhergegangene zweistellige Niederlage durch einen Sieg wieder wettzumachen. Vielmehr kamen die Thyssenleute

durch gute Innensturmarbeit schnell zu zwei Toren. Neumühl holte dann ein Tor auf, doch erhöhten die Ersteren das Ergebnis bis zur Halbzeit noch auf 4:1. Nach der Pause wurden die Gäste besser, konnten aber keinen Ausgleich erzwingen. Die Thyssenjugend erzielte noch drei weitere Treffer, so daß die Neumühler zum zweiten Male geschlagen vom Platz ziehen mußten.

Goj u. Rohls.

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit bei der August Thyssen-Hütte können zurückblicken:



Stehend von links nach rechts: Hermann Püttmann, Schlosser, Werkzeugmacherei II, am 28. 4. 31; Johann Westrowski, Schlackenlader, Martinwerk II, am 2. 4. 31; Johann Fiele, Kalkulator, Walzendreherei, am 5. 4. 31; Johann Horten, Kranführer, Elektrobetrieb I, am 26. 4. 31; Johann Jach, Obermaschinist, Gaszentrale, am 2. 4. 31; Bernhard Schmid, Bote, Postabfertigung, am 4. 4. 31.

Sitzend von links nach rechts: Josef Krolak, Schmelzer, Hochofen, am 23. 4. 31; Jakob Brangs, Ripperführer, Eisenbahn, am 5. 4. 31; Hermann Gue, Revidierer, Zurihterei IV, am 27. 3. 31; Gustav Wenz, Bohrer, Maschinenbetrieb I, am 2. 4. 31.

Der im Eisenbahndienst beschäftigte Betriebsassistent Karl Ritter konnte am 22. Februar d. J. auf eine fünfundzwanzigjährige Dienstzeit im Eisenbahnbetrieb zurückblicken. Herr Ritter, der am 22. Februar 1906 als Weichensteller in unsere Dienste trat, hat es durch Fleiß und Eifer bis zum Betriebsassistenten gebracht und versieht seinen Posten seit September 1917. Wir wünschen, daß es Herrn Ritter vergönnt sein möge, noch recht viele Jahre in unserer Mitte tätig zu sein.



Wir entbieten den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Heinrich Regel mit Mathilde Schürmann, Ignaz Koterba mit Elisabeth Croonen, Johann Riespodzinski mit Katharina Jung, Alexander Pollum mit Anna Heizenberger, Wilhelm Jäschke mit Elli Barthel, Josef Czarnowski mit Maria Pawlat, Karl Arnoldbüßen mit Helena Szrüntzen, Wilhelm Gerken mit Helena Mitrenga, Adolf von Noß mit Viktoria Mania, Karl Wolter mit Gertrud Moizi, Heinrich Eißer mit Margarete Blumberg.

Geburten:

Ein Sohn: Johann Stevens, Robert Seide, Bernhard Gominiski, Josef Dalkowski, Heinrich Czichos, Gerhard Müller.

Eine Tochter:

Willi Stenzel, Friedrich Brudmann, Nikolaus Klos, Kurt Meffert, Bernhard Döppers, Eduard Otonnel, Walter Börner, Heinrich Maue, Valentin Piotrkowski, Peter Ollinger (Zwillinge).

Sterbefälle:

Ernst Göken, Johann Zimmermann.

Ehefrau: Ludwig Klaas, August Kannacher, Johann Janoczel.

Sohn: Robert Seide, Gerhard Keusgen, Johann Trella.

Tochter: Paul Oppermann, Albert Mittag.

DÜRKOPP
FAHRRÄDER-NAHMASCHINEN

Nachruf

Am 8. April 1931 verunglückte tödlich in unserem Eisenbahn-Betriebe der Rangierer

Herr Ernst Göken

Seit 1928 stand er in unseren Diensten. Wir verlieren in dem Dahingeshiedenen einen zuverlässigen, treuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Abteilung Eisenbahn.

MERKEN SIE SICH!**RADIO NUR BEI RADIO-BINDER**

DEUTSCHLANDS GRÖSSTES FACHGESCHÄFT

ZENTRALE DUISBURG

IN HAMBORN: KAISER-WILHELM-STRASSE 306
(POLLMANNECKE), RUF 51902
UND ALLEESTR. 93, RUF 52695

Für Ihren Garten!

10 Rosen in besten Sorten, mit Namen	2,50 RM.	1 Himbeere, Riesen . . .	0,20 RM.
1 Hochstamm-Rose . . .	1,60 RM.	Pfirsich-Busch	1,80 RM.
Hochst.-Trauerrose . . .	3,50 RM.	Aprikosen-Busch	2,20 RM.
Kletterrose	0,50 RM.	Weinreben in Sorten . .	1,80 RM.
Stachelbeeren-Busch . .	0,35 RM.	Brombeeren, groß- früchtig	0,50 RM.
Stachelbeeren-Hochst. .	1,60 RM.	Rhabarber	0,25 RM.
Johannisbeeren-Busch . .	0,30 RM.	Auf Wunsch Preisliste kostenlos.	
Johannisbeeren-Hochst. .	1,60 RM.		

Sämtliche Pflanzen sind durch die hiesige Industrieluft abgehärtet und gasfest und geben daher Gewähr für gutes Gedeihen.

HEINRICH EICKHOFF

Gartenbauunternehmen — Baumschulen. Dinslaken (Ndrh.) Postf. 30.

Wohnungseinrichtungen

gediegen, preiswert und zu günstigen Bedingungen
liefert

Wilh. Dahmen, Hamborn

Duisburger Str. 156 — Eigene Werkstätten

**KLEINE
ANZEIGEN**
werden für Werks-
angehörige kostenlos
aufgenommen

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; 3/4 Daunen 6,25 RM.; gereinigte gerissene Federn m. Daunen 3,50 RM. und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.; allerr. 7 RM.; 1a. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,

Gänsemästerei, gegr. 1852, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversand-geschäft des Oderbruchs.

...und Ihr Radio nu; vom Fachmann

**W. Schulte
Bahrenberg
Hamborn**
Duisburger Str. 205/9
Sprechapparate
und Schallplatten

Die guten

**ZentRa-Uhren und
Schmucksachen**

kaufen Sie bei

B. FÖHRING



Hamborn-Bruckhausen, Kaiser-Wilhelm-Str. 56



Das gute

**Spezial-
Geschäft**

für Strümpfe und Wollwaren
Unterzeuge, Wäsche
Kinder-Kleidung

**Hamborn-
Marxloh**

Weseler
Str. 32

**Schütze deine Familie**

durch Beitritt zum

Deutschen Herold

Volks- und Lebensversicherungs-A.-G.
Billige Prämie in Begräbnis- und Lebensversicherung. —
Günstige Feuer-, Einbruch-, Unfall- usw. Versicherung.
Einwandfreie Mitarbeiter (auch stille Vermittler)
finden lohnenden Verdienst!

Deutscher Herold

Volks- und Lebensversicherungs-A.-G.

Bezirksdirektion:

Duisburg, Königstraße 2, Ruf Duisburg-Süd 5142.

Kriegerverein

„Generalsfeldmarschall
von Hindenburg“ Hamborn

Der Verein veranstaltet am
Sonntag, dem 26. April 1931,
abends 8 Uhr, durch seine be-
kannte Spielerschar im Restau-
rant „Jahrner Hof“, Ziegelhorst-
straße 43, Haltestelle der K'Linie,
einen großen Theaterabend
(Wohltätigkeitsveranstaltung).
Zur Aufführung gelangt:

„Seelen in Not“

von Alfred Herzog
(bekannter Rundfunkdichter).
Ein gewaltiges christliches
Schauspiel.

Spielleitung: Kamerad Bern-
hard Müller. Mitwirkende:
Kirchenchor „Cecilia“, St. Bar-
bara, M.-Fährn.

Dieses gewaltige christliche
Schauspiel, eines der besten der
christlichen Bühnenliteratur,
wurde am 27. und 28. März 1931
mit großem Erfolge vor über
1000 Zuschauern im Thyssen-
Kasino aufgeführt. Begeisterte
Berichte hiesiger Zeitungen.

Eintrittspreis: 0,30 RM.,
inkl. Steuer.

Karten sind zu haben bei den
Vereinsmitgliedern, im Restau-
rant „Jahrner Hof“ und bei
Kreienpoth, Warbrunstraße.

**Hüttengartenverein
der Aug. Thyssen-Hütte
Beederwerth****Einladung**

Wir laden hiermit unsere
Mitglieder zu der am Sonntag,
dem 3. Mai, vormittags 10 Uhr,
im Feldschlößchen Beederwerth
stattfindenden

Monatsversammlung

freundlichst ein.

Tagesordnung wird in der
Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand

Wir machen nochmals darauf
aufmerksam, daß Anzeigen von
Werksangehörigen nur dann
veröffentlicht werden, wenn der
Einjender Straße und Haus-
nummer und den Betrieb, in
dem er beschäftigt ist, angibt.

Werkschriftleitung

Altdeutsche weiße
Kropftaube
(Taubin) zu kaufen gesucht. Angebote
erbeten unter Tel.-Nr. 1370.

Gut erhaltenes**Holzhaus**

(Wochenendheim), bestehend aus Wohn-
zimmer, Schlafzimmer, Küche und
Veranda, sehr schön im Riesenwald
in der Nähe des Forsthauses „Raven-
horst“ auf der Hühner-Heide gelegen,
vom Bahnhof Salten aus in 25 Mi-
nuten leicht zu erreichen, steht unter
günstigen Zahlungsbedingungen zum
Verkauf.

Interessenten erhalten unter Sammel-
Nr. 530 nähere Auskunft.

Tausche meine Drei-Zimmer-Woh-
nung (privat) gegen eine gleiche oder
vier-Zimmer-Werks-Wohnung mit
Stall. Anfragen an:
Seb. Bach, Bahnhofstr. 2, II. Etg.

Zur Frühjahrseinstellung

Kali — Kainit — Ammoniak
Thomasmehl — Düngesalz
Gebrüder Hoppe G. m. b. H.
Hamborn, Ede Rathaus- u. Hufstraße
D.-Beck, Hoffstraße, Ziegelei

HAKAPHOS

HARNSTOFF KALI PHOSPHOR



Gedüngt
mit
HAKAPHOS

VOLLDÜNGER

FÜR

ALLE GARTEN

GEWÄCHSE

TOPF-PFLANZEN

RASEN

Mur Originalpackungen

sichern Echtheit und

Halbbarkeit



Zu beziehen durch Samenhandel, Düngerhandel,
Genossenschaften, Drogerien und andere ein-
schlägige Geschäfte.

Bezugsquellen weist nach: Stickstoffsyndikat,
Berlin NW 7 (4)

Injiziert!

Mitglied der Westfälischen Herdbuch-Gesellschaft
Anerkannte Zuchtstation der Landw.-Kammer Münster

Weißes Leghorn

schweren Schläges

Bruteier

zum Preise von RM. 0,20 per Stück noch
abzugeben.

Kücken und Junghennen

vorerst ausverkauft

Geflügelhof Vossege

Herbede/Ruhr

Westherbede 5, Fernsprecher: Witten 1286

Die Werkszeitung „Unsere Hütte“ erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptchriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Pfortnern abzugeben. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.) Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Breiterelektrisch verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: B. Rud. Kähler, Düsseldorf